

An abstract graphic consisting of a grid of dots in various shades of gray, with several dots highlighted in red. The dots are arranged in a way that suggests a map or a network.

Geteiltes Medienecho und neues Schattenkabinett

Nachlese zum Labour-Parteitag 2011 in Liverpool

KARL-HEINZ SPIEGEL
Oktober 2011

- Die Bewertung der mit Spannung erwarteten Rede¹ des Vorsitzenden Ed Miliband auf dem Labour-Parteitag 2011 fällt in den seriösen Medien recht unterschiedlich aus. So wurde der Inhalt der Rede eher positiv aufgenommen, doch das Auftreten Ed Milibands eher negativ bewertet.
- Ed Milliband stellte ein neues Schattenkabinett bestehend aus jungen Parlamentarierinnen und Parlamentarier auf, die seiner Vorstellung von einer »Neuen Generation« in der Labour-Partei entsprechen, hinter ihm stehen und eigene Wege nach dem Ende von New Labour gehen wollen. Die Mitglieder des Kabinetts müssen sich aber noch gegenüber das Wählerschaft als kompetent erweisen.

1. <http://www.labour.org.uk/ed-milibands-speech-to-labour-party-conference>



Kapitalismuskritik aus der Mitte der Gesellschaft

Der Guardian beschreibt die Rede als riskant, gewagt und mutig. In einem Kommentar wird sie als »radikalste Rede eines Vorsitzenden seit einer Generation« bezeichnet, vor allem in Bezug auf wirtschaftspolitische Ideen. Sie wird als Bruch mit dem kapitalistischen System der letzten 30 Jahre interpretiert und es wird gelobt, dass Ed Miliband eine sozialdemokratische Alternative zur neoliberalen Idee aufgezeigt hat. Neben diesem Ruf nach einer neuen Wirtschaftsordnung wurde auch das Bestreben nach einer neuen, größeren Moral in allen Bereichen der Gesellschaft – Unternehmen, Banken, Empfänger staatlicher Hilfen – größtenteils positiv aufgenommen. Insgesamt wird ihm zugestanden, dass er einige neue Ansätze und interessante Ideen für die Zukunft präsentiert hat, die es nun weiter auszubauen gilt.

Der Großteil der Kommentatoren stellte fest, dass der Schwerpunkt der Rede auf grundsätzlichen Werten und moralischen Ansichten lag und weniger konkrete Vorschläge gemacht wurden. Dies wird größtenteils aber nicht als Fehler angesehen, da viele Kommentatoren die Ansicht äußern, dass es mehr als drei Jahre vor der nächsten Wahl ohnehin zu früh für einen konkreten Maßnahmenkatalog sei. Ed Miliband habe mit seiner Rede vielmehr eine grundsätzliche Richtung für Labour vorgegeben, die sich deutlich von vielen Konzepten von New Labour abhebe. Sie zeige Ed Milibands Verwurzelung in der sozialistischen Tradition und der Arbeiterbewegung und macht damit deutlich, wo er politisch steht.

Während einige konservativen Medien schon fast »reflexartig« die Rede als weiteren Beleg für einen Linksruck und einen »Krieg gegen den Kapitalismus« durch »Red Ed« werteten, argumentierten die Kommentatoren des Guardian, dass Ed Miliband eher Werte aus der Mitte der Gesellschaft angesprochen hat, die kein anderer Politiker so klar auszusprechen wagt. Daraus ergibt sich aber auch der Vorwurf, dass er nur allgemein Bekanntes aufgegriffen habe, das in der Gesellschaft unstrittig und offensichtlich ist. Ein Kommentator kritisiert außerdem, dass einige der Catch-Phrases wie »new bargain« oder »something for something« nicht wirklich funktioniert hätten und bei näherer Betrachtung zu substanzlos seien. Insgesamt kommt der Guardian zu dem Schluss, dass Miliband wohl verstanden habe, welche Politik jetzt die richtige sei, er nun aber auch beweisen

müsse, dass er sie politisch mit Substanz füllen und umsetzen kann.

Die Bewertung der Financial Times fällt deutlich kürzer, aber auch deutlich negativer aus. Zwar werden ihm einige inhaltlich gute Ideen zugestanden, die Labour in eine »interessante« Richtung bringen könnten (neue Konzeption des Kapitalismus, »stille Krise«) und auch die Unterstützung für einige Maßnahmen von Thatcher und Blair (sprich seine Strategie, die »Schlachten der 80er Jahre nicht zu wiederholen«) wird gelobt. Gleichzeitig wird ihm aber vorgehalten, Labours Fehler der Vergangenheit zu wenig erwähnt zu haben und auch zu wenig auf konkrete Inhalte eingegangen zu sein. Ihm wird vorgeworfen, auf Sicherheit gespielt zu haben und dass er – mit Ausnahme einiger guter Passagen gegen offensichtliche Ziele wie Murdoch oder Energiefirmen – nicht viel zu sagen hatte.

Seine wirtschaftliche Kompetenz und die Führungsqualität werden als »halbgar« bezeichnet und es wird kritisiert, dass keine wirkliche Debatte über die wirtschaftliche Zukunft des Landes stattgefunden habe. Die Kommentatoren lassen ohnehin Zweifel an Ed Milibands Wirtschaftsfreundlichkeit durchscheinen und erkennen in dem Vorgehen gegen schlechte Unternehmen einen »Kreuzzug«. Die Idee der moralischen Bewertung von Unternehmen wird sehr kritisch gesehen, da sie als nicht praktikabel und anfällig für Willkür (Wer definiert was »schlecht« ist?) gehalten wird. Darüber hinaus wird die Kritik an unmoralischen Praktiken als heuchlerisch und unseriös bezeichnet, da die Labour-Partei selbst gerade mit Andrew Rosenfeld, der wegen seiner Praxis der »Steuervermeidung« in der Kritik steht, über eine Großspende an die Partei verhandelt.

Unsicher aber authentisch im Auftritt?

Das Auftreten und die Ausstrahlung Ed Milibands wird allgemein deutlich schlechter bewertet. Es wird festgestellt, dass er kein guter Performer sei und keinerlei Charisma habe. Er wirke auf der Bühne nervös und ängstlich, wie »ein Panda, der beim Bambus-Klauen erwischt wurde«. Seine Redeweise wird als zu monoton kritisiert, sodass die Rede »vor sich hingepölschert« sei.

Die Rede bestätige eine Umfrage, nach der Ed Miliband von den Wählern als eigenartig (»weird«) empfunden



werde, allerdings vorwiegend wegen persönlicher Faktoren (zu späte Hochzeit, Duell mit Bruder, Sprechweise) und nicht wegen politischer Inhalte. Einige potenzielle Wähler wurden zitiert, die ihn als zu unerfahren, zu steif und nicht stark genug empfinden und ihm seine Führungsqualität absprechen. Allerdings werden ihm auch einige positive Attribute zugeschrieben, nämlich ehrlich, authentisch, ruhig, zielgerichtet und belastbar. Ein Kommentator vom Guardian meint, Ed Miliband habe sich im Großen und Ganzen durchaus als würdiger Parteivorsitzender gezeigt, der von der Konferenz gut angenommen wurde. Er kommt zu dem Schluss, dass er vermutlich viele Konferenzteilnehmer und Labour-Wähler überzeugen konnte. Fraglich bleibe aber, ob er unentschlossene Wähler erreichen konnte. Einig sind sich die Kommentatoren des Guardian darin, dass Ed Miliband einen eigenen Stil hat – dieser wird eben nur unterschiedlich bewertet – und dass er noch etwas Zeit für seine Entwicklung braucht. Erwartungsgemäß wird er auch immer wieder mit seinem Bruder David verglichen: David habe deutlich mehr Charisma und Ausstrahlung, Ed aber die besseren politischen Ideen.

In der Financial Times wird das Auftreten Ed Milibands noch einhelliger negativ dargestellt. Der bleibende Eindruck der Rede sei, dass er noch damit kämpfe, sich als Parteiführer einer Partei aufzuzwingen, die immer noch von der Wahlniederlage verwirrt sei. Die Rede habe kaum Einfluss auf seine negative öffentliche Wahrnehmung. Auf der Konferenz selbst hat die Financial Times einen guten Willen gegenüber Ed Miliband festgestellt, wegen dem die Rede von den Teilnehmern begrüßt, aber nicht enthusiastisch bejubelt wurde. Insgesamt habe eine »einfühlsame« Stimmung geherrscht, die wohl vor allem dem jungenhaften, unsicheren Auftreten Ed Milibands zuzuschreiben sei. Er wird außerdem als Karrierepolitiker ohne Erfahrungen in der Wirtschaft beschrieben. Ein Kommentator schreibt, seine Rhetorik mit vielen kurzen, abgehackten Sätzen sei so schlecht, dass es eine Qual gewesen sei, dieser »Flop-Rede« zuzuhören.

Einordnung der Parteitagsrede von Ed Miliband

Der hauptsächliche Unterschied zwischen diesen beiden Sichtweisen und Interpretationen liegt darin, dass der Guardian seinen Schwerpunkt auf den Inhalt der Rede, die Financial Times dagegen auf das Auftreten und die

persönliche Eignung des Parteivorsitzenden legt. Insofern ergänzen sie sich, wobei man der Argumentation der Financial Times nicht unbedingt folgen und sie mit folgendem Hinweis relativieren muss: Auch David Cameron war zum Zeitpunkt seiner Wahl zum neuen Parteivorsitzenden der Tories (Dezember 2005) völlig unbekannt. Dies änderte sich erst durch die Fernsehdebatten gegen Mitte des Wahlkampfes für die Wahlen im Mai 2010.

Vergleicht man die Reden aller drei Parteivorsitzenden auf den hintereinander folgenden Parteitag, dann fällt auf, dass sowohl Nick Clegg als auch David Cameron zwar stilistisch grandiose Reden gehalten haben, aber ohne neue Ideen oder Inhalte. Interessanterweise ist nur wenigen Medien aufgefallen, dass es Nick Clegg und David Cameron – im Gegensatz zu Ed Miliband – nicht gelang, vor vollem Haus zu sprechen.

Kann sein, dass ihm das im nächsten Jahr passiert, wenn die Anhänger von Tony Blair nicht mehr anreisen, die sich durch die Rede in Liverpool irritiert und »heimatlos« fühlen. Nicht anders kann man die Gefühlsregungen interpretieren, die sich nach dem Satz von Ed Miliband »I am not Tony Blair« in einer anorganischen Mischung aus Jubel und Hohn wie eine Wellenbewegung ausbreiteten und schnell wieder verebbten. Den Geist von Tony Blair, dem erfolgreichsten Wahlgewinner von Labour aller Zeiten, wird er so schnell nicht los; es sei denn, er gewinnt die nächsten Wahlen und kann alleine regieren (eher unwahrscheinlich) oder Labour stellt zumindest den Premierminister in einer Koalitionsregierung.

Was bleibt ist, dass es Ed Miliband zwar gelungen ist, eine neue Tonlage anzuschlagen, aber noch unklar ist, mit welcher Musik und welchem Orchester er reüssieren und die britische Wählerschaft überzeugen will, dass er der Sache gewachsen ist. Auch wenn er dazu noch etwas mehr als drei Jahre Zeit hat, wird ihm die Zeit dazu tendenziell davonlaufen.

Ein neues Labour-Schattenkabinett

Als Dirigent in der Partei derzeit ohne Herausforderer, gilt es nun, ein Orchester aufzustellen und die Musik zu komponieren und einzuspielen. Diese Reihenfolge ließen die Parteistatuten bisher nicht zu. Das Schattenkabinett wurde ihm von der Fraktion vorgegeben; ihm verblieb lediglich die Zuteilung der Ressorts.



Der Parteitag hatte zuvor den Weg dafür frei gemacht. Doch dank einer Statutenänderung durch den Parteitag kann in Zukunft der Labour-Parteivorsitzende sein Schattenkabinett nach eigenem Belieben festlegen. Dies ist ein erster wichtiger Baustein auf dem langen Weg zu einer Reform des unter New Labour vernachlässigten Parteiapparates. Wie allgemein erwartet wurde, begann Ed Miliband in der ersten Oktoberwoche mit der Umbildung seines Schattenkabinetts. Die wichtigsten parlamentarischen Neu- bzw. Umbesetzungen:

Rachel Reeves (Alter: 32), eine junge 2010 ins Parlament gewählte Abgeordnete mit Arbeitshintergrund bei der britischen Zentralbank, wird mit dem Posten des wichtigen »Chief Secretary to the Treasury« beauftragt. Sie ersetzt die blasse Angela Eagle und ist gleichzeitig nach Ed Balls die Nummer 2 in der Schatzkanzlei.

Mit *Chuka Umunna (32)* erhält ein weiterer parlamentarischer Neuling das wichtige Ressort Wirtschaft. Möglich wurde dies durch den Rücktritt von John Denham (der ankündigte, 2015 nicht mehr für das Parlament zu kandidieren, aber als Berater weiter für Ed Miliband zu arbeiten), einer der wenigen Mitglieder des Schattenkabinetts, die von Beginn an hinter dem neuen Parteivorsitzenden standen.

Emma Reynolds (33), ebenfalls neu ins Parlament gewählt, übernimmt von Wayne David das Europaressort im Schatten-Außenministerium.

Michael Dugher (36) rückt auf in die Position des parlamentarischen Staatssekretärs, den Chuka Umunna seit Oktober 2010 inne hatte.

Liz Kendall (40) verstärkt als Beraterin für Senioren und Pflege das Kompetenzteam für Gesundheit. Sie hat sich schon vorher unter Harriet Harman einen Namen als versierte Kennerin des staatlichen Gesundheitswesens gemacht und nutzt die neuen sozialen Medien extensiv für Angriffe auf die Gesundheitspolitik der britischen Regierung.

Stephen Twigg (44), durch seinen grandiosen Sieg 1997 gegen Michael Portillo eine Ikone von New Labour, übernimmt das Bildungsressort und rückt mit seiner Rückkehr ins Parlament 2010 nun auch in das Schattenkabinett auf. Von ihm verspricht man sich eine politische Aufwertung in der Labour-Partei (Tony Blair's Bildung,

Bildung, Bildung) und mehr Schwung und Zähne in der Auseinandersetzung mit dem konservativen Bildungsminister Michael Gove.

Tom Watson (44) wird für seine herausragende Leistung bei der Aufbereitung und Aufklärung des Abhörskandals des Murdoch-Imperiums mit dem Posten des stellvertretenden Generalsekretärs belohnt, mit dem auch der Posten des Kampagnenkoordinators verbunden ist. Eine wichtige Entscheidung, nachdem Ed Miliband sich bei der Ernennung des neuen Generalsekretärs (Iain McNicol, vormals GMB Union) nicht durchsetzen konnte.

Harriet Harman (61), Vize-Parteivorsitzende, übernimmt das Ressort für Kultur, Medien und Sport und wird sich dort mit den Folgen des Abhör-Skandals und der Regulierung der Medien auseinander zu setzen haben.

Andy Burnham (41), einer der fünf Kandidatinnen und Kandidaten, die sich vor einem Jahr um den Parteivorsitz beworben haben, wechselt vom Bildungs- (wieder) in das Gesundheitsressort, das unter John Healey nicht die Erfolge gebracht hat, die man sich auf dem Kerngebiet von Labour eigentlich versprochen hatte. Eine wichtige Entscheidung bei der anstehenden Reform des staatlichen Gesundheitswesens (NHS), die für die Regierungskoalition potentes Spaltungsmaterial darstellt.

Damit ist es Ed Miliband gelungen, junge Parlamentarierinnen und Parlamentarier in das Schattenkabinett zu holen, die seiner eigenen Vorstellung von einer »Neuen Generation« in der Labour-Partei entsprechen und die auch hinter ihm stehen und bereit sind, nach dem Ende von New Labour eigene Wege zu gehen. Dabei hat er sich auch die Unterstützung aus dem Brown-Lager gesichert, die auch über die nötige Erfahrung und Sachkompetenz in der Auseinandersetzung mit der gegnerischen Koalitionsregierung verfügen.

Fazit: Abschied von New Labour, doch keine Rückkehr zu Old Labour

In Folge der Umbesetzung der neuen Führungsmannschaft ist in der Labour-Partei ein neues zwischen den drei existierenden Blöcken von Blairites, Brownites und Milibandites einigermaßen austariertes Gleichgewicht entstanden, das das Schattenkabinett insgesamt – wie



schon aus der Rede deutlich geworden ist – nach links rücken lässt.

Auf dem Gebiet der Wirtschaft, Finanzen und Bildung wird sich das neue Schattenkabinett als besonders kompetent erweisen müssen, soll die Wählerschaft überzeugt werden, dass Labour bei der Schaffung von Arbeitsplätzen, Wohlstand, Zuversicht und Sicherheit die bessere Alternative ist. Dazu hat Ed Miliband die Richtung mit dem Ende des neo-liberalen Kapitalismus (sein Berater Stewart Wood spricht von einem besseren Kapitalismus), einer moralischen und guten Gesellschaft und einem Bekenntnis zu den Traditionen der Sozialdemokratie wie der Arbeiterschaft klar vorgegeben und gezeichnet. Es ist ein Abschied von New Labour und keine Rückkehr zu Old Labour, worauf er schon in seiner Antrittsrede vor einem Jahr in Manchester hingewiesen hat.

Bezeichnender Weise haben Ed Miliband und David Cameron in ihren Reden auffallend oft vom britischen Volk und der britischen Gesellschaft gesprochen; allerdings verstehen sie beide darunter etwas völlig anderes. Die »big society« ist nur ein Deckmantel für die einschneidenden Reform- und Kürzungsmaßnahmen der Regierung und ein ideologisches Feigenblatt für den beabsichtigten Rückbau des Staates. Ed Miliband hat nun seine Version von der guten oder verantwortlichen Gesellschaft entwickelt und eine andere Moral und Alternative zu dem bestehenden Kapitalismusmodell gefordert. Dem müssen nun Taten folgen. Eine weitere enttäuschende Jahresbilanz wie die von 2010/2011² kann er sich nun nicht mehr leisten.

2. Siehe: »Jahresbilanz für einen Hoffnungsträger. Die Labour-Partei nach dem ersten Jahr unter Ed Miliband als Parteivorsitzender« <http://library.fes.de/pdf-files/id/jpa/08483.pdf>.



Über den Autor

Karl-Heinz Spiegel ist seit 2007 Leiter des Büros der Friedrich-Ebert-Stiftung in Großbritannien.

Impressum

Friedrich-Ebert-Stiftung
Referat Westeuropa/Nordamerika |
Abteilung Internationaler Dialog
Hiroshimastraße 28 | 10785 Berlin | Germany

Verantwortlich:
Anne Seyfferth, Leiterin des Referats Westeuropa/
Nordamerika

Tel.: ++49-30-269-35-7736 | Fax: ++49-30-269-35-9249
<http://www.fes.de/international/wil>
Email: ID-INFO-WENA@fes.de

Das FES-Büro in London (www.feslondon.org.uk)

Das Büro der Friedrich-Ebert-Stiftung (FES) in London ist seit 1988 Teil des internationalen Netzwerks der FES und zuständig für das Vereinigte Königreich (England, Schottland, Wales, Nordirland). Die Förderung der deutsch-britischen Beziehungen steht dabei im Dienste der »Zusammenarbeit im demokratischen Geiste in Europa«.

Die Arbeit der FES in London ist auf den Austausch von Ideen und Erfahrungen in den Bereichen Politik, Wirtschaft und Gesellschaft gerichtet. In Zusammenarbeit mit unseren britischen Partnern verfolgen wir dabei drei strategische Arbeitsschwerpunkte:

- Die Arbeitslinie zur »Guten Gesellschaft« zielt auf alternative Entwicklungsszenarios für soziale Demokratien in Europa nach der Finanz- und Wirtschaftskrise. Die Krise hat nicht nur zu materiellen Einbußen, sondern vor allem zu einem Verlust von Arbeitsplätzen, Existenzen und Vertrauen in demokratische Institutionen geführt und darüber hinaus ganze Volkswirtschaften in Gefahr gebracht hat. Online-Debatten und internationale Konferenzen bieten dafür die gemeinsam mit den britischen Partnern Compass und Social Europe Journal angestrebte Diskursplattform.

- Demographische Entwicklungen und offene Grenzen stellen soziale Demokratien zunehmend vor Probleme, deren nationale Dimension und Tragweite bekannt sind, deren Lösung aber nur noch in Abstimmung und Kooperation mit anderen europäischen Staaten gemeistert werden kann. Eine deutsch-britische Perspektive wird derzeit in der Frage der Integration von muslimischen Gemeinschaften und im Umgang mit dem Islam gesucht.

- Für das gute Funktionieren von sozialen Demokratien in Europa sind freie Gewerkschaften unerlässlich. In Veranstaltungen mit Gewerkschaftern, Politikern und Experten wird zentralen Fragestellungen und Lösungsansätzen für aktuelle Probleme auf nationaler und internationaler Ebene nachgegangen. Das deutsch-britische Gewerkschaftsforum dient darüber hinaus dem geregelten Austausch von Ideen und Erfahrungen in Großbritannien und Deutschland.

Die in dieser Publikation zum Ausdruck gebrachten Ansichten sind nicht notwendigerweise die der Friedrich-Ebert-Stiftung.

Diese Publikation wird auf Papier aus nachhaltiger Forstwirtschaft gedruckt.


Committed to excellence

ISBN 978-3-86872-940-5